

## VII. Zwischenkriegszeit

Ab der **Mitte** des **19. Jahrhunderts** brachte der sich verstärkende **Nationalismus** der **Ungarn** die Donauschwaben in Bedrängnis. Besonders in den **Städten** ließen sich viele Deutsche **magyarisieren**, d. h. sie schworen ihrer Herkunft ab, nahmen einen ungarisch(klingend)en Namen an und sprachen ungarisch, um Aufstiegschancen zu bekommen.

Die Schwaben als mehrheitlich konservatives und unpolitisches **agrar-kulturell** geprägtes ländliches Volk ließ sich spät auf eine eigene **politische** Organisation ein. Erst 1906 wurde die „Ungarländische Deutsche Volkspartei“ gegründet, die aber infolge des damaligen Wahlsystems keine Chance hatte, in das ungarische Parlament zu kommen. Der Druck der Magyarisierung, Wirtschaftskrisen und die gestiegene Bevölkerungszahl führten schon vor dem I. Weltkrieg zur **Auswanderung** von ca. 150.000 Donauschwaben, dies vor allem nach **Nordamerika**.

Mit der Zerschlagung des Königreichs Großungarn nach dem I. Weltkrieg durch das **Friedensdiktat von Trianon** (1920) wurde das **donauschwäbische Siedlungsgebiet dreigeteilt**. Der Siedlungsraum Ungarisches Mittelgebirge, „Schwäbische Türkei“ und Nordbatschka blieb bei **Ungarn**, der Großteil ihres Siedlungsraumes Banat und Sathmar kamen an **Rumänien**, während ihre Wohngebiete Batschka, Westbanat, Syrmien, Slawonien und Kroatien dem Königreich **Jugoslawien** zufielen. Somit lebten vor dem II. Weltkrieg in Ungarn mindestens 650.000 „Ungarndeutsche“, in Rumänien 320.000 „Banater und Sathmarer Schwaben“ und in Jugoslawien 510.000 „Donauschwaben“. Sie hatten sich also seit ihrer Ansiedlung trotz Magyarisierung und Auswanderung nach Amerika verzehnfacht.

In der **Zwischenkriegszeit** (vereinzelt auch schon früher) begann für die Donauschwaben vor allem durch die einsetzende Technisierung ihrer Landwirtschaft bereits der **Übergang zur Industriekultur**: durchgehende Elektrifizierung, vermehrte Verwendung von Kunstdünger, Einsatz von Mähbindern, Dampfdreschmaschinen und Aufkommen von Traktoren, die Modernisierung der Hanferzeugung und –verarbeitung, die Weltgeltung besaß, u. ä.



Abb. 21: Bilder aus Parabutsch. Feldarbeit mit dem **Traktor**, eine **Dreschmaschine**, eine **Hanfschwinge**. (Ein Besuch des „**Hanfzimmers**“ im Keller lohnt sich!)

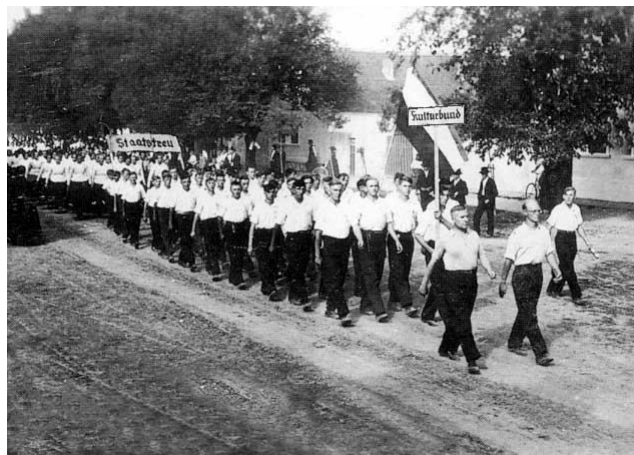
Im Wirkfeld des **Nationalismus der „Nachfolgestaaten“** entwickelten die Donauschwaben – dem Gebot der Selbstbehauptung folgend – politische, kulturelle und wirtschaftliche **Vereinigungen**.

In Jugoslawien entstanden der „Schwäbisch-Deutsche Kulturbund“ (SDKB) und die „Deutsche Partei“, in Ungarn zuerst der „Volksbildungsverein“ und in der Folge der „Volksbund der Deutschen in Ungarn“ (VDU) und in Rumänien die „Deutsch-Schwäbische Volksgemeinschaft“ sowie – neben der alle Rumäniendeutschen betreffenden „Deutschen Parlamentspartei“ – im Zusammenspiel mit den Siebenbürger Sachsen die „Neue Volksgemeinschaft“ und die „Deutsche Volkspartei Rumäniens“ (DVR). Sie alle waren auf Erhaltung des eigenen Volkstums ausgerichtet, also „völkisch“ orientiert, wie es damals hieß.



Abb. 22:  
Tanztreffen einer  
ungarischen und  
einer Gruppe aus  
Batschentiwan.

Abb. 23: Obwohl die Umzüge des Kulturbundes aus heutiger Sicht militaristisch erscheinen mögen, - damals wurde in Prozessionen allgemein marschiert. „Staatstreu“ (auf dem mitgeführten Schild) meint selbstverständlich „loyal zum Staate Jugoslawien“.



Ab den 1930er Jahren versuchte die „Erneuerungsbewegung“ vor allem im SDKB, im VDU und in der DVR nationalsozialistische Ideen zu verbreiten und Macht zu gewinnen, was zu großen inneren Auseinandersetzungen in den jeweiligen Volksgruppen führte.